

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 7

Artikel: Auf nach China!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düstler Schreier
Und fand es recht sonderbar,
Wie es am Parteitag in Olten
Der Sozial-Demokraten war.

Sie wehrten mit Arm und Beinen
Ge'n Antimilitaristen Ideen,
Doch woll'n sie gelegentlich gerne
Wenns paßt, durch die Finger seh'n.

Die ganze Geschichte, sie macht mir,
Drog allem Ernstes doch Spaß;
Sie wuschen sich ihre Pelze
Und machten einander nicht naß. —

Soldatenbrief

des Heiri Kröspeli an seinen Freund Schaaggi Schlösserli
im gleichen Battalion.

Schlüchtingen, den 11. Horner 1906.

Lieber Schaaggi!

Ich war sehr gewunderig auf den sozialdemokratischen Kongreß in Olten. Darum nahm ich mir mit dem ersten Zug heute früh ein Billiet nach Olten hin und her retuhr. Du weißt, wie ich an der II. Comp. in unserm Battalion hange. Sie haben drum auf heute die Abstimmung auf unsere Solderhöhung angezeigt. Das Billiet wird es wohl rentiren, wenn Alles gut geht, dachte ich.

Die Sozialdemokraten von Bern-Stadt haben das Herz noch auf dem rächten Fleck, wenn sie es auch nur auf der Brotseite haben. Wenn ich Divisionär wäre, müßte man es auf der Feldflaschenseite tragen! Aber item verbrucht! Diese Stadtberner, unter welchen wir beide viele Freunde und Notenklameraden im Battalion haben, stimmten mich ganz schätzlich militärfreundlich.

Heute gibt's doch einmal Gelegenheit, die Ehre unserer Fraktion zu retten, die mit Unrecht schon so lange als antimilitaristisch verhöhnet ist! Aber oh! Mir tut's ordentlich leid nicht um das gelöste Billiet Olten hin und her retuhr, sondern noch mehr um die feindselige Haltung der Fraktion gegen uns alte Truppieh! Der Stadtberner Antrag ging also auf Frs. 3.—Tagesordnung für die Fraktion, Frs. 4 50 je nach Grad für die Unteroffiziere, gemeinsamen Spaß für Mannschaft und Offiziere und das Tragen der Uniformen für die Offiziere nur nach der Lieferung vom Staat.

Solche Militärfreundlichkeit ist so läßlich, daß man sie geradezu in die bald neu zu revisionirende Bundesverfassung aufzunehmen sollte.

Aber die beiden Delegierten Reimann und Berger haben durch ihre törichten Verwerfungsanträge bewiesen, daß sie ihrer Lebtag lang noch keine Puschkin in der Hand, noch viel weniger ein Bumbum auf dem Käppi gehabt haben! Ich kann mir auch nicht denken, daß ein Einziger unter den 260 Delegierten, welche jene so nützlichen Anträge verwarf, nur wissen könne, was eigentlich ein „Truppel“ ist! Also ist die ganze Freude nichts gewesen und wenn ich das gewußt hätte, wäre ich wenigstens am Morgen in meinen Waffenrock geschlossen und so mit einem halben Billiet davon gekommen.

Als ich im Heimkehr vor meiner Frau defilierte, und im Kantonement meine Kinder ansrichten wollte, sah ich unwillkürlich, wie zerknirscht meine Patronatstasche an der Wand hing, glanzlos wegen des teuren Ledersack und ingrimig wegen der Niederlage. Draußen rappelte es und voll Unmut kommidirte ich im „Sternen“ drüben noch einen eidgenössischen Schoppen!

Mit Soldatengruß Dein

Heiri Kröspeli, Flügelmann links der III. Division

Auf nach China!

Sch reise strels mit einer Trina in's große Reich in's ferne China,
Und lasse mir von Missionären ihr Tun und Treiben dort erklären.
Ich höre, wie da Katholiken, was reformiert zur Hölle schicken,
Wie Reformierte sich ereisern und Papstgegebne stark begeisern.
Das muß Chinesen sehr erbauen, und heißt die alten Sündensauen.
Sie kehren sich von ihren Klößen, den wüst bemalten plumpen Gößen,
Und lernen so von braven Helden, sich gegenseitig zu verleihern,
Und lernen wie die frommen Christen, ein vorteilhaftes Nebenlisten.
Sie lassen sich im exerzieren, von Preußen fleißig instruieren,
Und kommen eins mit Eisenbesen als kultivierte Krafchinesen,
Die Europäer, diese Wilden, nach ihren Mustern auszubilden.
Ich reise d'rüm mit meiner Trina in's baldigst umgekehrte China,
Und find dann bald Chinesen selber, denn die Gefahr wird immer gelber,
Dann ist es gut in solchen Sachen, wenn einmal Krupp's Kanonen krachen
Den Krieg mit dem erwachten Drachen als Allianzen mitzumachen,
Dass wir mit den Chinesen lachen.

Nach der Niederlage der Antimilitaristen am Olteren Parteitag, werden sie nun eine eigene Partei gründen. Zur Beseitigung der Arme werden sie sich folgende Zielziele setzen.
1. Einführung des Achtfündentages in Militärschulen und Truppenzusammenzügen.
2. Wahl der Offiziere durch die Truppenkörper.
3. Abschaffung der Gradabzeichen als einer undemokratischen Einrichtung.
4. Gleiche Verpflegung und gleichen Sold für alle Wehrmänner.
5. Verweigerung aller Befehle, die nicht in höflicher Form abgegeben werden.
6. Angleichung der Uniform an die Privatkleidung und Erlaubnis, dieselbe immer tragen zu dürfen, zum mindesten an Sonn- und Feiertagen.
7. Verweigerung des Militärdienstes in Kriegszeiten.
8. Verwendung der Kasernen als Irrenanstalten.

Erkennungszeichen.

Nenn alle Menschen sich so ziemlich gleichen
Lebendig oder auch ein wenig tod,
Verlangen Olerner Wirt'e läufig Zeichen
Von wegen Leuten punkto Trinkverbot.
Wer nicht das Wirtshaus darf besuchen
Soll irgendwie gezeichnet sein;
Er mag dann beten oder fluchen,
Ihm sind verboten Bier und Wein.
So Burschen würden in der Regel
In braver Wirtschaft leicht erkannt,
Man färbe ihre Fingernägel
Mit roter Farbe eingekreist.
Wer Handschuh' trägt, der kommt dann freilich
An Trinkertischen in Verdacht
Dann ist's vom Wirt'e sehr verzeihlich
Wenn er den Menschen überwacht.
Wer zu ihm kommt, nimmt Hut und Kappen
Und laut Gesetz den Handschuh ab;
So strenge Vorsicht läßt ertappen
Wer Anlaß zum Verbote gab.
Begegnen mit jeweilen Handschuhleute
Dann denk' ich bei mir selber: Jakob gugg!
So Handversteck hab' ich nicht erst heute
Ich weiß ja wohl weswegen, auf der Mugg!

Telegramm.

Algieras, 16. Februar 1906. Die Deutschen beharren darauf, daß die Türe in Marokko offen bleiben soll, indes die Franzosen sie, um nicht gar im Durchzug stehen zu müssen, wenigstens etwas zu drücken möchten. Vielleicht wird man sich dahin einigen, die Türe ganz auszuhängen.



Frau Stadtrichter: „I ha Sie scho lang
lang nüme gsch, Herr Feusi, sind Sie
hrank gis?“

Herr Feusi: „Nei, i ha nu für üpper ä
Wohnig gsuecht und da bin i halt in allen
Eggen ums gfaire, wo sie halt nüd hi
hömed.“

Frau Stadtrichter: „Ja, es wirt jeß dänn
woll besser hoo; wämer ä städtisches
Wohnigsnachwies a mi händ und sää
wir's.“

Herr Feusi: „Ebe hanti's au ghört, es werdi
ä so eis igricht. Es tunkt mi nu ä so ebig
eige, daß breszis jeß wänd es Wohnig-
nachwiesbureau irichte, wo 's gar kei leer Wohnige hät?“

Frau Stadtrichter: „Ja, es nimmt mi selber au Wunder, was jeß ä
so en leere Wohnigsdirektor z'tur hätt.“

Herr Feusi: „Willicht wässle s' da Verwalter vom Arbeitsnach-
wiesbureau dägig, dässä bruched s' ja jeß dänn nümm, will
doch niemert meh wott schaffe.“

Frau Stadtrichter: „Ebe, si fanged ja scho wieder a z'streife?“

Herr Feusi: „Hä ja, ich glaube, wenn s' würde es Hürats- und Ver-
lobigsbureau irichte gieng ehne d'Arbeit nie us, det wirt nie
ostreift.“

Frau Stadtrichter: „Rüesed Sie nüd g'slut, i wett mi nüd verschwörte,
ob s' es nüd irichtet.“

Herr Feusi (im Fortgehen): „Dä nein Adjunkt bim Schieger-
muetter abfuehrwese hant's allwag au nüd ring ü —“

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie si in Grunds Boden ie, das hätt
i nüd erwartet von Ihnen und sää hätti.“